Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 35 (1959-1960)

Heft: 11

Rubrik: Tagwacht und Zapfenstreich

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

WEHRSPORT

Zwei Militär-Skipatrouillen vertreten die Schweiz an den internationalen Militär-Skimeisterschaften in Oesterreich

-th. Vom 21. bis 28. Februar führt das österreichische Bundesheer in Saalfelden die internationalen Militär-Skimeisterschaften des Internationalen Militär-Sportverbandes (CISM) durch. Unter den verschiedenen teilnehmenden Nationen ist auch die Schweiz mit zwei Militär-Skipatrouillen gemeldet.

10. Nordwestschweiz. Jubiläums-Militärskiwettkämpfe des UOV Baselland

Ha. Die im Jahre 1947 durch Adj.Uof. Hans Buser und seine fünf Kameraden ins Leben gerufenen Militärskiwettkämpfe des UOV Baselland konnten am 17. Januar 1960 im angestammten Ort *Läufelfingen* zum 10. Male zur Abwicklung kommen. Von den angemeldeten 180 Wettkämpfern sind 134 am Start erschienen. Der Ausfall ist auf mangelnde Trainingsmöglichkeiten, Unfälle sowie Beanspruchung der Wettkämpfer an zivilen Anlässen zurückzuführen. Die Schneeverhältnisse waren zwar alles andere als gut, doch konnte wenigstens die Durchführung des kombinierten *Ski-Hindernislaufes* und des *Patrouillenlaufes* riskiert werden, während auf den Abfahrtslauf wegen der Unfallgefahr verzichtet werden mußte. Als besonders erfreulich darf vermerkt werden, daß erstmals eine so starke Gruppe des UOV Baselland den Hindernislauf bestritt, und diese den Wanderpreis der Gemeinde Langenbruck gewinnen konnte. Dem Wettkampf folgten eine ganze Anzahl hoher Gäste, von denen wir den Landratspräsidenten von Baselland, A. Handschin, sowie den kantonalen Militärdirektor, Dr. L. Lejeune, besonders erwähnen möchten. Anläßlich der Rangverkündung überbrachte Adj.Uof. U. Tanner, Präsident der Technischen Kommission des SUOV Dank und Gruß des Zentralvorstandes, worauf Major Max Jenne in gewohnt speditiver Weise die Rangliste bekanntgab.

Beste Gruppe der Kat. A (Unteroffiziersvereine), Auszug: Gewinner des Wanderpreises der Gemeinde Langenbruck: UOV Baselland, Wm. Grüebler Hanspeter, Gfr. Buser Hermann, Gfr. Speiser Ernst, Tr.Sdt. Suter Gert.

Beste Gruppe der Kat. A (Unteroffiziersvereine), Landwehr: Gewinner des Wanderpreises der Gemeinde Reigoldswil: UOV Zürichsee rechtes Ufer, Hptm. Schnorf Heinrich, Oblt. Nobs Fritz, Oblt. Maag Bruno, Wm. Dütschler Ernst.

Beste Gruppe der Kat. A (Unteroffiziersvereine) mit der kürzesten Laufzeit (alle 4 Läufer): Gewinner des Hans-Buser-Erinnerungspreises: UOV Zürichsee rechtes Ufer, Wm. Wagner Theo, Wm. Wyßling Hans, Kpl. Schmid Walter, Gfr. Hagenbuch Ueli. — *Zweite Gruppe der Kat. A* (Unteroffiziersvereine): UOV Zürichsee rechtes Ufer, Wm. Wagner Theo, Wm. Wyßling Hans, Kpl. Schmid Walter, Gfr. Hagenbuch Ueli.

Bester Läufer des UOV Baselland, Gewinner des Wanderpreises des UOV Baselland: Tr.Sdt. Suter Gert, Hemmiken.

Sieger jeder Altersklasse der Kat. A (Unteroffiziersvereine), Gewinner je eines Natural-Ehrenpreises: Auszug: Tr.Sdt. Suter Gert, Hemmiken, UOV Baselland; Landwehr: Gfr. Buser Hermann, Sissach, UOV Baselland.

16. Militärskihindernislauf in Hinwil

Für einen Wettkampf in diesem Ausmaß braucht es zu einer guten Organisation noch eine Portion Glück. Das ist beim Unteroffiziersverein des Zürcher Oberlandes für den Kantonalen Militärskihindernislauf Zürich und Schaffhausen eingetroffen. Nur einige Tage vor dem 17. Januar 1960 waren die Schneeverhältnisse nicht dermaßen, daß man ohne weiteres an die Durchführung hätte denken können. Doch am Wettkampftag waren die Schneeverhältnisse geradezu ideal und die Witterung sehr günstig. Wenn auch der Lauf an die Anhöhen des Bachtelgebietes, nach Girenbad verlegt werden mußte, so tat das dem Interesse der Zuschauer und dem sportlichen Erfolg keinen Abbruch. Zudem haben die Wettkämpfer zum guten Gelingen mit ihrem unermüdlichen Wettkampfgeist viel beigetragen. So hat ein großer Teil einen bewunderungswürdigen Willen an den Tag gelegt. Erwähnen wir nur diejenigen, die mit nur einem Ski oder mit gebrochenen Spitzen das Rennen fertig fuhren. Die Strecke von nicht ganz 5 km Länge führte vom Start weg über eine längere Gerade, dann mußte eine sehr schwierige Bachrinne durchquert werden. Bis zum HG-Wurfplatz kamen wiederum die ausgesprochenen Langläufer zum Zuge, dann aber schloß sich eine nahrhafte Steigung an, die sich bis zum Schießplatz als sehr schwierig erwies. An dieser Steigung lieferte der nachmalige Sieger Oblt. Willy Baer, Schaffhausen, einen eindrücklichen Beweis seiner guten Form und spielte alle Trümpfe aus. Die beste Laufzeit ließ sich der Landwehrler Adj. Uof. Heinr. Boßhard notieren, der mit 23:50 gestoppt wurde.

Eine besondere Erwähnung verdient noch der 58jährige Landsturmmann Gfr. Vogel Hartmann, der die Idealzeit nur knapp verpaßte, im Schießen und HG-Werfen hingegen die Maximalpunktzahl erreichte.

Besonders bewährt hat sich auch die neue «Zschokke»-Schießanlage, die auch bei den Zuschauern Interesse hervorgerufen hatte. Ein Lob gebührt auch den sieben FHD, die mit ihrer Mitwirkung den Organisatoren große Arbeit geleistet haben, und sie von einigen gewichtigen Sorgen entbunden. Dem Unteroffiziersverein Zürcher Oberland ist es gelungen, das Bestmögliche zu bieten, wofür wir ihm ein Lob aussprechen möchten. -s-

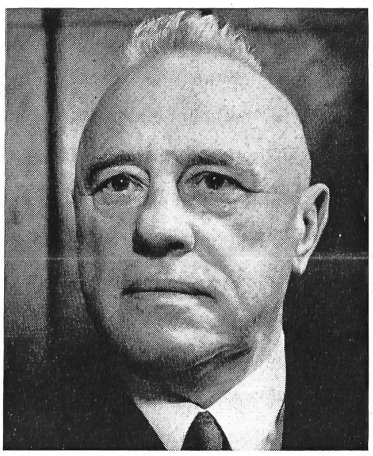
TAGWACHT und ZAPFENSTREICH

In einer Grenzeinheit, irgendwo an der Südgrenze, hat sich während des vergangenen Aktivdienstes nachfolgende Episode zugetragen. Sie stammt nicht aus meiner Kompagnie, sondern ist lediglich nacherzählt und darf nun nach 20 Jahren sicher auch einer weiteren Leserschaft zugänglich gemacht werden.

Die Truppe lag schon längere Zeit in ihrem Abschnitt auf einer abgelegenen Alp, hoch über der Talsohle in einem der 150 Täler Graubündens. Zu diesem Abschnitt gehörte auch ein größeres Jagdschongebiet und demgemäß war natürlich die Gegend sehr wildreich und auch an der Grenze dieses Wildasyls konnten immer wieder Gemsen beobachtet werden. Hauptmann und Fourier der betreffenden Einheit waren eifrige Jäger, doch hielten sie sich selbstverständlich getreu an die einschlägigen Gesetze und Vorschriften. Nun mußte eines Morgens der Fourier ins Tal, um mit dem Quartiermeister abzurechnen, Geld in Empfang zu nehmen und hatte gleichzeitig ein Übungsschießen mit Karabiner und Pistole unten zu erledigen. So

Der Chef des Militärdepartements der Zwischenkriegszeit

Bundesrat Rudolf Minger



Bundesrat Minger oder «Minger Rüedu», wie ihn das Volk freundschaftlich nannte, war der weitaus populärste Bundesrat der neuen Zeit. Hervorgegangen aus dem bernischen Bauerntum und bis zuletzt in seinem bäuerlichen Herkommen eng verwurzert, wuchs Minger zum Bundesrat von staatsmännischem Format heran, der nicht nur seinen militärischen Fachbereich von Grund auf beherrschte, sondern der eine weit über die Schranken der Parteipolitik hinausreichende Gesamtlinie einhielt. Stets wahrte er engen Kontakt mit dem Volk, dessen Sprache er sprach, so daß er von allen verstanden wurde. Auch in schwersten Zeiten scheute er sich nie, vor das Volk zu treten und ihm grad und offen seine Meinung zu sagen und von ihm das zu fordern, was er für das Gebot der Stunde hielt. Darum brachten ihm alle Kreise unseres Landes wie kaum einem andern Magistraten Vertrauen entgegen — ein Vertrauen, das er durch sein hohes Können und durch seine männliche Gradheit rechtfertigte. Darum ist ihm die Gefolgschaft nicht versagt worden: das Volk betrachtete Minger als den Seinen und schloß ihn in sein Herz ein — eine Vielzahl von wahren und unwahren Mingerwitzen und -anekdoten zeugen von seiner außergewöhnlichen Volkstümlichkeit.

Rudolf Minger wurde am 13. November 1881 in seiner Heimatgemeinde Mülchi im Berner Limpachtal geboren und besuchte die Sekundarschule von Fraubrunnen. Bald siedelte er als Bauer nach dem seeländischen Schüpfen über. Im Jahr 1919 wurde er als 28jähriger in den Nationalrat gewählt, und 1922 gelangte er auch in den bernischen Grossen Rat. Nachdem sich Minger im Jahr 1928 als Nationalratspräsident ausgezeichnet hatte, wählte ihn die Bundesversammlung auf das Jahr 1930 in den Bundesrat, den er 1935 präsidierte. Er war der erste Vertreter des bernischen Bauerntums im Bundesrat, nachdem er sich zu dessen unbestrittenem Führer gemacht und dessen eigene Partei gegründet hatte.

Als Oberstleutnant und Regimentskommandant war es gegeben, daß Minger das verwaiste Erbe des verstorbenen Bundesrats Scheurer als Chef das Eidg. Militärdepartement übernahm. Nun folgte ein zäher und zielsicherer Kampf um den Ausbau unseres Wehrwesens, das unter den Einwirkungen der Nachkriegsjahre deutlich gelitten hatte. Bald zeigte das Scheitern der Abrüstungskonferenz des Völkerbunds und das Erwachen des Nationalsozialismus im Norden und des Faschismus im Süden, daß wir auf unsere militärische Bereitschaft nicht weiter verzichten durften. Dennoch war der Aufwand nicht selbstverständlich, und es brauchte den Mut, die Energie und die Überzeugungskraft des Chefs des Eidgenössischen Militärdepartements, in Volk und Räten die Einsicht in die Notwendigkeiten der Lage zu schaffen. Unter Mingers Einfluß konnte in den Jahren vor dem Krieg eine erhebliche Verstärkung und Modernisierung unserer Landesverteidigung verwirklicht werden; ihm ist es vor allem zu danken, daß unsere Armee noch kurz vor Kriegsausbruch die größten Lükken in ihrer Rüstung ausfüllen und innerlich und äußerlich bereit in den Aktivdienst treten konnte. Von 1933 bis 1939 erwirkte Minger die für die damalige Zeit außerordentliche Summe von insgesamt rund 800 Mio Franken an Rüstungskrediten, die teilweise durch eine Wehranleihe beschafft wurden. Verlängerung der Ausbildungszeiten, neue Truppenordnung und Schaffung einer Grenzschutzorganisation, Modernisierung von Waffen und Geräten, Verstärkung von Flugwaffe und Motorisierung — das sind die wesentlichen Stichworte für diese Anstrengungen, die Minger noch rechtzeitig gegen einen Berg von Widerständen durchzusetzen vermochte. Volk und Armee schulden ihm dafür großen Dank.

Ende 1940 zog sich Minger aus seinem Amt zurück, um wieder hinter den Pflug zurückzukehren. Durch den Aktivdienst war die Bedeutung des Militärdepartemens zurückgegangen, und die Armee wußte er bei seinem Freund General Guisan in guten Händen. Im Jahr 1946 verlieh ihm die Universität Bern den Ehrendoktor für seine großen Verdienste um Landwirtschaft und Bauerntum. Am 23. August 1955 ist Minger gestorben. Er wurde unter größter Anteilnahme der Bevölkerung zu Grabe getragen.

stieg nun dieser schwerbewaffnete, mit der nötigen Übungsmunition versehene Unteroffizier zu Tale. Da lief dem einsamen Wanderer in der Morgenfrühe ein stattlicher Gemsbock über den Weg und blieb dann in günstiger Schußdistanz stehen. Dem Manne schoß das Jagdfieber ins Blut! Er lud seinen Karabiner, legte an, zielte und drückte ab. Der Schuß verhallte mit einem mehrfachen Echo an den Felswänden der einsamen Bergwelt. Die Gemse war erlegt. Nun konnte der Schütze aber nicht mehr zur Einheit zurück, denn sonst wäre er zu spät im Tal unten angekommen und da hätte er doch einen Grund angeben müssen. Also versteckte er die Beute hinter einem großen, markanten Felsblock in der Nähe des Fußweges. Jetzt mußte natürlich raschmöglichst der Kp.-Kdt. benachrichtigt werden. Bekanntlich war das Wildern streng verboten, und zudem wurden die Telephongespräche durch die Zensur abgehorcht. Da war guter Rat teuer. Trotzdem begab sich unser Nimrod zur nächsten erreichbaren Telephonstation und telephonierte seinem Hauptmann auf die Alp. Als dieser am Apparat war, wickelte sich folgendes Telephongespräch ab: Four.: «Salü, do isch dr Fourier.» Hptm.: «Jo, was hesch guats?» Four.: «Gang's ga hola.» Hptm: «Was söll i hola?» Four.: «Dumma Ch... gang's go hola, bim groß Stei.» Hptm: «Was söll i go hola bim groß Stei?» Four.: «Merksch denn nüt? D's Gwehr het klöpft und Fleisch isch umgheit.» Hptm.: «Aha!! S'isch guat, i gons ga hola!»

Die Kompanie erhielt ihren Gemsbraten, als Abwechslung im Verpflegungsplan und weder die zivile, noch die militärische Obrigkeit haben etwas von dieser Geschichte erfahren.

Oberstlt. B

Du hast das Wort!

In dieser Rubrik werden wir Probleme unseres Wehrwesens, die oft sehr umstritten sind, zur Sprache bringen. Die daraus entstehende Diskussion soll ein kleiner Beitrag an die stetige, aber auch notwendige Weiterentwicklung eines gesunden Wehrwesens sein. Sie soll, zum Nutzen von Volk und Armee, fern allen Leidenschaften, parteilos, sachlich und aufbauend sein.

Keine Zeit für Soldatenlieder?

«Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit...» So oder ähnlich tönt es wohl immer noch, wenn Soldaten beisammen sind.

Letzthin wurde ich aber doch stutzig, als ich einen jungen Leutnant folgendermaßen sprechen hörte:

«In einer modernen Armee und bei unseren kurzen Ausbildungszeiten hat man kaum mehr Zeit zum Singen, auf keinen Fall aber für Singstunden. Da gibt es bedeutend Wichtigeres zu tun. Es mag ja früher, während der letzten Grenzbesetzung, recht schön und am Platz gewesen sein, hin und wieder ein Liedchen zu singen. In der kurzen Zeit aber, wo man sich heute in einem WK sieht, haben die wenigsten Wehrmänner überhaupt kaum das Bedürfnis zu singen.»

Ich war sprachlos und frage Dich (ohne vorläufig selber Stellung dazu zu nehmen) an, was Du, lieber Leser des «Schweizer Soldat», zu einer solchen Stellungnahme zu sagen hast? *Ein Ausgedienter*

Schweizerische Militärnotizen

-th. Nach der amtlichen, vom Eidgenössischen Militärdepartement veröffentlichten Statistik des Schießwesens außer Dienst wurden für das Jahr 1959 in 3715 (1958: 3721) anerkannten 300-m-Schießvereinen des Schweizer Schützenvereins, des Schweizer Arbeiterschützenbundes und der Verbandslosen insgesamt 474 483 (Vorjahr: 475 619) noch aktive Gewehrträger ermittelt. Davon haben 439 768 (441 471) das Bundesprogramm A auf Distanz 300 m geschossen, 355 292 (356 097) als Schießpflichtige und 84 876 (85 374) absolvierten es freiwillig. Dieses Ehrenkontingent entfällt beinahe hundertprozentig auf den SSV. Für jeden Bundesübungsabsolventen entrichtet der Bund einen Barbeitrag von Fr. 3.— an die Sektionen, unbesehen, ob es sich um einen schießpflichtigen oder um einen freiwilligen Teilnehmer handelt.

Von den Schießpflichtigen verblieben nur noch 3495 Gewehrträger, welche die Bedingung nicht erfüllten, d. h. im Programm A die verlangte Minimalleistung von 65 Trefferpunkten nicht schufen. Das entspricht dem minimalen Prozentsatz von 0,98% im Programm A, während es im Vorjahr noch 4042 Mann (1,12%, A) und im Jahre 1957 beim erstmaligen Durchschießen des Programms B noch 1,48% gewesen waren. Die Arbeit der Schützenmeister verdient also hohe Anerkennung, aber auch die (allerdings gegenüber früher an geringeren Anforderungen gemessene) Schießfertigkeit der Schießpflichtigen ist beachtlich, erzielten sie doch einen Generaldurchschnitt von 97,110 Trefferpunkten bei 140 Maximum oder in Leistungsprozenten 69,37% (1958: 69,14%). Die Vorschriften erlauben dem schwachen Schützen, gleich beim ersten Anlauf alle fünf Übungen mit 24 Schüssen liegend aufgelegt zu schießen. Von dieser Erleichterung machten im Berichtsjahr 68 364 Schützen Gebrauch. Dieses Kontingent ist seit drei Jahren ungefähr gleich geblieben. In absteigender Linie bewegt sich dagegen — entsprechend der starken Senkung der Verbliebenenziffer — die Zahl jener Gewehrträger, welche nach erstmaligem Nichterfüllen mit selbst bezahlter Kaufmunition die Wiederholung begehrten. Es waren 1959 nur noch 9591 Mann, während 1957 z. B. noch 14 200 wiederholten.

Den schützt die Freiheit nur, der sie beschützt. **Cäsar von Arx**

der bewaffnete FRIEDE
Militärische Weltchronik

Wir möchten unseren Lesern ein Problem unterbreiten, das im Rahmen der totalen Landesverteidigung für die Armee, wie auch für die Zivilbevölkerung von immer größerer Bedeutung wird und das im Ausland bereits zu praktischen Folgerungen geführt hat. Das ist der *Strahlenschutz,* eine der sich aus der atomaren Kriegführung auch für uns ergebenden Konsequenzen. Bei nuklearen Explosionen, die sich bekanntlich auch durch die rasante Druckwelle (Orkan) und die versengende Hitzewelle auszeichnen, bildet die freiwerdende radioaktive Strahlung die größte Gefahrenquelle dieser neuen Waffe. Die Strahlung kann sich einmal durch die Direktwirkung der Explosion oder zweitens durch die radioaktive Verseuchung ganzer Gebiete, wie sie durch den vom Wind verfrachteten radioaktiven Niederschlag (Regen, Schnee, Staub) verursacht wird, bemerkbar machen.

Durch Versuche wurde festgestellt, daß die in Röntgen-Einheiten gemessene Dosis (Strahlenmenge) als ungefähres Maß für die Gefährlichkeit einer Strahlenwirkung betrachtet werden kann. Man kann nun die gleiche Strahlenmenge dadurch erhalten, daß eine sehr intensive Strahlung kurzfristig auf den Körper einwirkt, wie auch dadurch, daß eine weniger intensive Strahlung längere Zeit einwirkt. Unter der «höchstzulässigen bzw. maximalen Dosis» versteht man diejenige Strahlenmenge, die nach unseren gegenwärtigen Kenntnissen und Erfahrungen sehr wahrscheinlich dem Menschen für die Dauer seines Lebens keine merkbaren Schäden zufügt.

Die Strahlenschäden müssen in zwei große Untergruppen aufgeteilt werden; in somatische Schäden und in genetische Schäden. Das will sagen, in Schäden am Körpergewebe und Schäden an der Erbsubstanz. Während nach heutigen wissenschaftlichen Erkenntnissen bei somatischen Schäden bis zu einem gewissen Grade eine Erholungsmöglichkeit besteht, sind genetische Schäden nicht mehr ausheilbar. Es muss weiter unterschieden werden, ob eine Ganzkörper-Bestrahlung oder eine Teilkörper-Bestrahlung vorliegt. Die Größe eines Strahlungsschadens hängt weitgehend von dem Ausmaß der sogenannten Volumendosis (Raum-Dosis) ab, welcher der Organismus ausgesetzt war. Diese Raum-Dosis wird bei einer Ganzkörper-Bestrahlung größer sein als bei einer Teilbelastung des Körpers.

Strahlungsschäden entstehen durch die äußere Einwirkung, wie auch von innen her, z. B. durch die Aufnahme radioaktiv verseuchter Substanzen, wie Getränke, Lebensmittel oder eingeatmete Luft. Diese Strahlenschäden wirken sich von Verbrennungen, Verlust der Haare usw., bis zur Zersetzung der Zellen des Körpers und der Zerstörung lebenswichtiger Organe aus. Störungen des Wohlbefindens, Durstgefühl und Appetitlosigkeit und ähnliche Erscheinungen wie bei der Seekrankheit sind Begleiterscheinungen. Sie klingen meist nach kürzerer Zeit wieder ab; bei geringeren Dosen können sie überhaupt fehlen, bei höheren Dosen kann auch der sofortige Strahlentod eintreten. Die Untersuchungen der Wissenschafter in Japan, in den Uranwerken und in Betrieben der friedlichen Nutzung der Atomkraft haben folgende Werte für die Ganzkörper-Bestrahlung ergeben:

Gefährdungsdosis	25— 75 r (Röntgen)
kritische Dosis (evtl. Todesfälle)	75—300 r
mitteltödliche Dosis (50% Todesfälle)	450 r
absolut tödliche Dosis	600 r

Als Folge überstandener akuter Strahlenschädigung oder bei Dauereinwirkung kleiner Strahlendosen können Spätschäden eintreten, wie Kombinationsschäden, Fruchtschäden und genetische Schäden, wie sie aus Japan bekannt sind.

Die Gefahr von Strahlenschäden besteht heute nicht nur im Kriege, sondern schon